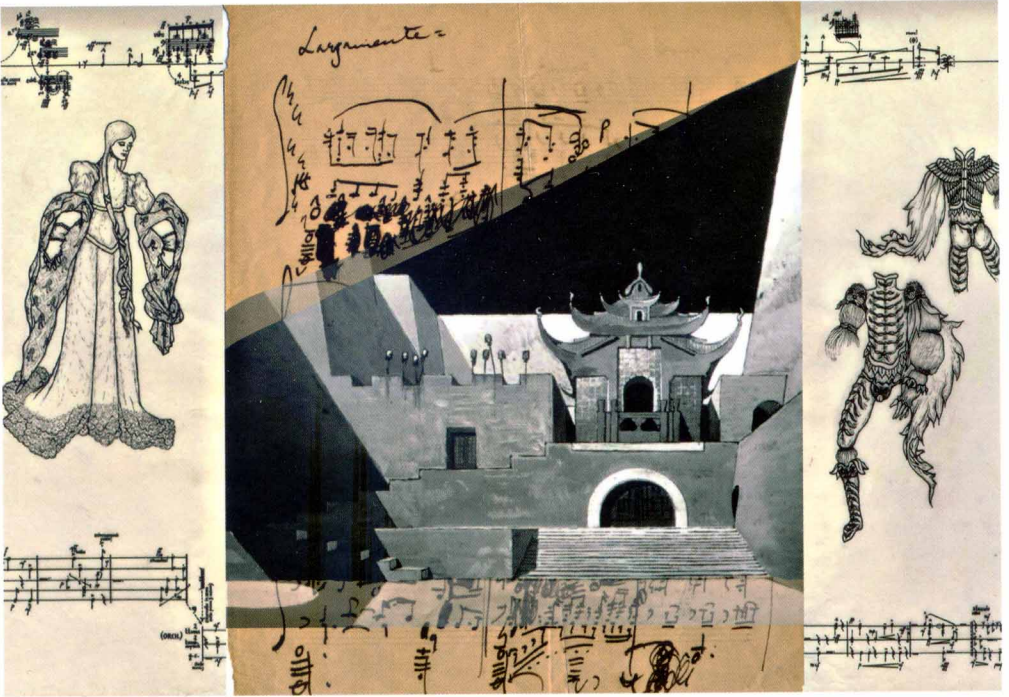


Perspektiven der Opernforschung

Herausgegeben von Jürgen Maehder und Thomas Betzwieser



Thomas Betzwieser/Richard Erkens/
Arnold Jacobshagen/Peter Ross (Hrsg.)

Libretto – Partitur – Szene
Studien zum Musiktheater



PETER LANG

Libretto – Partitur – Szene Studien zum Musiktheater

Festschrift für Jürgen Maehder zum 70. Geburtstag

Herausgegeben von Thomas Betzwieser,
Richard Erkens, Arnold Jacobshagen und Peter Ross
unter Mitarbeit von Viola Großbach



PETER LANG



J. Maehder

發言人

Vorwort

Der vorliegende Band zu Ehren von Jürgen Maehder konzentriert sich mit dem Musiktheater auf den wichtigsten Forschungsbereich des Jubilars. Der Oper von ihren Anfängen bis zur unmittelbaren Gegenwart ist ein Großteil seiner wissenschaftlichen Arbeiten gewidmet, wobei die Librettoforschung, die musikdramaturgische Analyse und insbesondere die Studien zur Orchestertechnik hervorzuheben sind. Betrachtet man die Arbeiten mit Blick auf die einzelnen Komponisten, so offenbart sich ein internationales Panorama: Zweifellos bildet Italien mit Puccini und Leoncavallo und dem langen 19. Jahrhundert den bedeutendsten Schwerpunkt, doch reichen die Untersuchungen bis zurück zur Opera seria und auf der anderen Seite bis hin zum Musiktheater Sylvano Bussottis. In der französischen Operngeschichte stehen Meyerbeer, Berlioz, Massenet und Messiaen immer wieder im Mittelpunkt seines Interesses. Im deutschsprachigen Musiktheater ist zunächst Richard Wagner als Maehders zentraler Forschungsgegenstand auszumachen, daneben Mozart, Weber und Richard Strauss, aber auch hier waren es zeitgenössische Komponisten wie Aribert Reimann, Wolfgang Rihm oder Mauricio Kagel, welche eine intensive Beschäftigung herausforderten. Der Sprache und deren Transferprozesse galt ein fortwährendes Interesse, ebenso wie der Auseinandersetzung mit außereuropäischen Musik- und Opernkulturen, vor allem auf der Rezeptionsebene. Nicht zuletzt die persönliche Verankerung in Taiwan hat zahlreiche Publikationen in chinesischer Sprache hervorgebracht. Zusammen mit Kii-Ming Lo hat Jürgen Maehder grundlegende Studien in Chinesisch vorgelegt, meist werkmonographische Arbeiten zu Wagner, Puccini, Mahler oder Strauss.

International ist Jürgen Maehder vielfach als Initiator und Organisator von Kongressen hervorgetreten, die geographisch von Paris, Locarno, über Berlin bis nach St. Petersburg und Taipeh reichen. Hervorzuheben sind hier zweifellos die ersten beiden Puccini-Symposien in Torre del Lago 1983 und 1984. In seiner vielfältigen Tätigkeit als Herausgeber ist in erster Linie die von ihm 1994 mitbegründete Reihe *Perspektiven der Opernforschung* zu nennen, die mit der vorliegenden Festgabe 27 Bände zählt.

Neben seinen wissenschaftlichen Arbeiten wirkte Jürgen Maehder in bedeutendem Maße als Kulturvermittler. Bis dato verfasste er nicht weniger als 130 Programmheftbeiträge für verschiedenste Opernhäuser, u.a. Wien, Berlin, München, Zürich, Paris, Mailand, Venedig, Florenz oder Rom, sowie für internationale Festivals, darunter die Bayreuther und Salzburger Festspiele, der Maggio Musicale Fiorentino oder das Puccini-Festival in Torre del Lago. Sein genuines Interesse an der Fruchtbarmachung von Wissenschaft

in der Theaterpraxis machte ihn zu einem gefragten Gesprächspartner bzw. Gastredner von zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen in europäischen Opernhäusern.

Auch als Hochschullehrer förderte er die Vermittlung von wissenschaftlicher Expertise und künstlerischer Praxis, indem er die Studierenden über den Universitätsbetrieb hinaus durch Aufführungsbesuche und Konferenzteilnahmen für beide Felder begeisterte. Besonders während seiner langjährigen Lehr- und Forschungstätigkeit in Berlin, wo er von Mai 1989 bis September 2014 an der Freien Universität wirkte, inspirierte und formte Jürgen Maehder einen lebendigen und personenstarken Studierendenkreis, der sich vor allem durch Internationalität auszeichnete.

Die 32 Beiträge des vorliegenden Bandes aus dem Kreis der Freunde, Kollegen und Schüler spiegeln die fachliche und regionale Breite der Forschungen und vielfältigen Wirkungsbereiche von Jürgen Maehder wider. Insofern gilt der erste Dank der Herausgeber allen Autorinnen und Autoren für ihr Mitwirken. Ein besonderer Dank gebührt dem Kollegen Oswald Panagl für sein Geleitwort. Zu danken ist sodann Viola Großbach (Frankfurt am Main) für die umsichtige redaktionelle Betreuung des Bandes sowie Nora Eggers (Frankfurt am Main) für die letzten Korrekturgänge. Schließlich sei Dr. Ute Winkelkötter (Berlin) für die verlagsseitige Unterstützung dieser Festschrift gedankt.

Im Oktober 2020

Die Herausgeber

Inhaltsverzeichnis

<i>Oswald Panagl</i> Zum Geleit	13
<i>David Charlton</i> <i>Les nymphes de Diane</i> in the Study of opéra-comique	17
<i>Herbert Schneider</i> Das Finalvaudeville bei Charles-Simon Favart – Gestalt und Funktion	31
<i>Daniel Brandenburg</i> Neue Perspektiven der Opernforschung: Einblicke in Leben, künstlerische Karriere und Alltag zweier Operisti des 18. Jahrhunderts	55
<i>Elisabeth Schmierer</i> Niccolò Piccinni und das komische Genre. Zu den Beziehungen zwischen Opera buffa und Opéra comique	71
<i>Adriana Guarnieri Corazzol</i> Manzoni e la musica: <i>I promessi sposi</i> e il melodramma	79
<i>Oswald Panagl</i> Die Milde des Herrschers: Variationen über ein Leitthema der frühen Operngeschichte	95
<i>Milada Jonášová</i> “Mozart’s sister is blind” – “Clara has had very great success in Germany” – Two Unknown Letters from Vincent Novello to Domenico Dragonetti	111
<i>Maria Birbili</i> Die Funktionalität des <i>autoimprestito</i> vom Kastraten zur Hosenrolle: Wie Rossini die Schlussarie <i>rondò</i> als Kompositionsmodell gestaltete	125

<i>Marco Beghelli</i> Estetica rossiniana: la musica oltre le parole	137
<i>Michele Girardi</i> «Et vive la musique qui nous tombe du ciel». Spazio scenico e drammaturgia nell'opera dell'Ottocento	157
<i>Matthias Brzoska</i> Meyerbeer at the Bay Area. Meyerbeeriana in Stanford und Berkeley	179
<i>Peter Ross</i> Modellhaftes Komponieren in Verdis Opern. Versbedingte rhythmische Muster im Frühwerk und deren Verdrängung	193
<i>Luca Zoppelli</i> «Voir la nuit, entendre le silence»: Hector Berlioz e le notti mediterrane	209
<i>Arnold Jacobsbagen</i> Die Bürden des Wettbewerbs. Adrien Barthe und sein <i>Don Carlos</i>	219
<i>Gabriella Biagi Ravenni</i> Giacomo Puccini «preoperistico» 1870–1885	237
<i>Arthur Groos</i> Mimi's Bonnet and Colline's Coat: Bohemian Nostalgia and the Remembrance of Things Past	261
<i>Virgilio Bernardoni</i> Paralipomeni del rimario pucciniano	285
<i>Dieter Schickling</i> Giacomo Puccinis <i>Trittico</i> : Drei Einakter und die Krise der Oper nach Wagner	315

Markus Engelhardt

»Ci vorrà una *ripresa* di popolo«. Eine Hymne auf die Hauptstadt der Siegermacht Italien: Puccinis *Inno a Roma* 331

Ivana Rentsch

Gesang – »Gesangsprechen« – »Sprechgesang«: Engelbert Humperdincks *Königskinder* zwischen Melodram und Oper 347

Lucinde Braun

»... ich brauche ein Sujet nach der Art von *Cavalleria rusticana*« – Čajkovskij und das *Fin de siècle* 357

Lesley Wright

Werther's Genesis: Insights from Massenet's Autograph
Composing Score 373

Olaf Enderlein

Reisen als Impuls künstlerischer Inspiration – Die Italien-Reise von Strauss und Hofmannsthal als Movers für die Entstehung der Oper
Die Frau ohne Schatten 389

Johannes Streicher

Neapolitanische (und römische) Skrupel anno 1925: Drei Briefe von Ermanno Wolf-Ferrari an Raffaello de Rensis 407

Eckhard Weber

Rodolfo Valentino und die Tiller Girls gehen in die Oper.
Die Darstellung der »neuen Frau« und des »neuen Mannes« in *Neues vom Tage* von Marcellus Schiffer und Paul Hindemith 417

Michael Wittmann

Das goldene Kalb (1934/35), Ballett in drei Bildern und einem Nachspiel. Musik: Emil Nikolaus von Reznicek;
Szenario: Viggo Cavling 437

Andreas Traub

Sándor Veress, *Térszili Katicza* (1941–1942) 453

Marie-Hélène Benoit-Otis

Resisting Through Music Theater at Ravensbrück: Germaine
Tillion's *Le Verfügar aux Enfers* as a (Virtual) Musical Work 469

Carlo Piccardi

«L'urgenza corale» di Ildebrando Pizzetti 485

Sieghart Döhring

Theater aus Musik: die Callas-Giulini-Visconti-*Traviata* 501

Albert Gier

»euch ist bekannt es, / es gilt Cervantes«. Miguel de Cervantes als
Bühnenfigur in Oper, Operette und Musical 521

Chikako Kitagawa

Die Ästhetik des Wartens – Modelle stillgestellter Zeit in
Toshio Hosokawas Musiktheater *Hanjo* 535

Oswald Panagl

Zum Geleit

Enzyklopädismus als Geisteshaltung und Lebensentwurf Eine sehr persönliche *Jürgen-ode*

In Wien gab es im Fin de siècle einen Privatgelehrten namens Friedrich Eckstein, der manchem Musikfreund vielleicht noch als Freund und Förderer von Anton Bruckner und Hugo Wolf in Erinnerung ist. Mit seinem Buch *Alte, unnennbare Tage* (1936) ist er ein wertvoller Zeitzeuge für das geistige und musische Wien um die vorvergangene Jahrhundertwende geworden und geblieben. Der streitbare Karl Kraus, sein Tischnachbar im Café Imperial, soll in einem Verschnitt aus Verehrung und Ironie von einem Alptraum erzählt haben: Darin sei ein Brockhaus-Band des Nachts heimlich aus dem Regal gestiegen, um »bei Eckstein« etwas nachzuschlagen.

Als ich diese Episode vor einigen Jahren las, landeten meine Assoziationen spontan und unwillkürlich bei Jürgen Maehder. Das den beiden Persönlichkeiten eigene Etikett *Polyhistor* wird heutzutage nicht selten oberflächlich und kurzschlüssig zum Doktor Allwissend verflacht oder zum Ratekönig bei einem TV-Quiz trivialisiert. Die Wortgeschichte weist freilich in eine andere Richtung. Ein Polyhistor hat vieles gesehen, durchschaut und authentisch gespeichert. Sein Wissen verliert sich nicht in Nebensächlichkeiten, es geht in die Tiefe, ist verschränkt und vernetzt. Er sucht stets den Zusammenhang und findet dabei die verbindende Klammer und den gemeinsamen Nenner.

Dass Jürgen Maehder ein Polyhistor des genuinen klassischen Typs im Gefolge bedeutender Vorgänger ist, haben mir die annähernd drei Jahrzehnte unserer Bekanntschaft deutlich gemacht. Wer sein Schriftenverzeichnis und seine Biographie aufmerksam liest, sieht diese meine Erfahrung und Einschätzung alsbald bestätigt. Ich verzichte in diesem Geleitwort auf eine Würdigung des fachlichen Œuvres des Geehrten und seines beruflichen Wegedgangs, da seine Weggefährten und ehemaligen Studenten dafür die längere Erfahrung und solidere Kompetenz mitbringen. Meine kleine Würdigung greift vielmehr kaleidoskopartig einige Momente und Facetten aus unseren persönlichen Begegnungen und biographische Tangenten heraus, die mir beim Nachdenken spontan ein- und zugefallen sind.

Als regelmäßiger Teilnehmer an den von Ulrich Müller und mir geleiteten Salzburger Festspiel-Symposien hat sich mir Jürgen Maehder schon in den frühen 1990er Jahren als besondere Persönlichkeit eingepägt: durch sein Präsenzwissen in den Diskussionen, seine ausgefeilten, in den zahlreichen

Zitaten polyglotten Referate, aber auch wegen der Obsorge für die Doktoranden und Diplomanden seiner ›Berliner Kaderschmiede‹, die den Meister in wachsender Zahl als Jünger nach Salzburg begleiteten. Mir, der ich den Stundenplan der einwöchigen, in Parallelsektionen organisierten Veranstaltung zu erstellen hatte, machte Jürgen das Leben freilich nicht eben leicht. Als notorischer Spätaufsteher akzeptierte er nämlich nur nachmittägige Termine, die allerdings nicht mit den Vorträgen seiner Studierenden oder ihm wichtiger Kollegen kollidieren sollten. Meine Aufgabe nahm da mitunter Züge eines kniffligen Sudokus an.

Ich durfte Jürgen zweimal als souveränen und fürsorglichen Gastgeber kennen und schätzen lernen, als er und seine Ehefrau und Fachkollegin Kii-Ming Lo mich zu Tagungen nach Taipeh einluden: 2008 mit einem Beitrag über *La rondine* – auf Chinesisch im Druck erschienen! – zur Puccini-Konferenz, 2013 mit einer Expertise über die Sprache des *Ring*-Dichters zum Wagner-Symposion. Das Ehepaar führte dabei den Neuling effizient und effektiv in das fremde Milieu ein, schuf ein freund(schaft)liches Ambiente und lüftete auch manches Geheimnis der einheimischen Küche.

Das führt mich im gleitenden Übergang zu einem weiteren Wesenszug des Jubilars. Wen er als Gast zu sich einlädt, den bekocht er nicht nur mit mehreren Gängen auf das Raffinierteste. Der Geladene erfährt auch alles Wissenswerte über die aufgetischte Mahlzeit, vom schmackhaften Hauptgericht quer durch den Gemüsegarten bis hin zur Herkunft, Gewinnung und günstigen Wirkung der herangezogenen Gewürze.

Dazu fällt mir unmittelbar eine Situation aus dem Februar 2012 ein. Jürgen, damals Strohwitwer, wusste von meinem einwöchigen Aufenthalt in Berlin und bat mich zum Abendessen in seiner Wohnung. Während der sorgsam ausgesuchte und fein zubereitete Fisch, vom Küchenchef zwischendurch kritisch beobachtet, seiner Garzeit entgegenschmorte, erfuhr ich vieles und mancherlei aus Kunst und Leben wie auch aus dem Alltag eines ›Enzyklopädisten‹: über führende Antiquariate und gut sortierte Spezereiläden in der Stadt, über sehenswerte Ausstellungen und hörensweite Aufführungen. Nebenbei gewährte mir der Musikologe auch Einblicke in seine akademische Lehre: So habe er erst tags davor in einem mehrstufigen Verfahren nachgewiesen, dass Erich Wolfgang Korngold »kein guter Komponist« sei. Ich war ob dieses radikalen Verdikts zwar erstaunt, wagte aber keinen laienhaften Widerspruch.

Jürgen Maehder verfügt, darin von einem Bruder als Arzt unterstützt, auch über ein bemerkenswertes medizinisches Fachwissen, das er akribisch an der eigenen Physis erprobt, aber auch an seine Freunde geflissentlich weitergibt. Ich selber durfte in Form von ärztlichen Reisewarnungen davon profitieren, als ich im Anschluss an die genannte Wagner-Tagung noch für eine gute Urlaubswoche nach Bali flog.

Die Übersiedlung der ›Maehders‹ von Berlin in das bedachtsam gewählte neue Domizil, eine ›Emeritage‹ nahe dem Weichbild der Stadt Salzburg, unterhalb des bekannten Vollererhofs bei Puch gelegen, stellte die Statik des Gebäudes wie die Logistik der Spedition auf eine harte Probe. Denn Jürgens Bücherbestand kann es ohne Weiteres mit mancher Fachbibliothek aufnehmen, und sein ausgeprägter Ordnungssinn duldet keinerlei Kompromisse: Ausreißer und Nestflüchter unter den Bänden werden flugs eingefangen und an Ort und Stelle diszipliniert. Das Bild von Jürgen und Kii-Ming an gegenüberstehenden Schreibtischen, beide auf ihren Bildschirm blickend und daneben in aufgeschlagene Bücher vertieft, hat sich mir nachhaltig eingeprägt.

Der Humanist und Vertreter des klassischen Bildungskanons, dem etwa jedes volksetymologisch entstellte *posthum* sauer aufstößt, ist zugleich ein souveräner Herr über alle Spielarten der Technik und Technologie. Er beherrscht die hohe Kunst der Photographie ebenso wie die (Un)Tiefen der Elektronik, und das Auto bleibt unter seiner kundigen Steuerung (fast) stets mobil.

Die Früchte seiner Fertigkeiten teilt Jürgen gern mit seinen Freunden – und seinen Freunden mit. Promotionsfeiern der Meisterschüler beiderlei Geschlechts wandern so als Bilder schier um den Erdkreis. Rarissima wiederum von veristischen Opern, auf offiziellen Tonträgern unerreichbar, an denen ein Abendgast Interesse zeigt, kopiert Jürgen stracks in heimlicher Stille, während sich der Eingeladene noch gastrophil delektiert.

Das »no sports« Winston Churchills hat Jürgen Maehder in das Repertoire seiner Lebensregeln aufgenommen und konsequent verinnerlicht. Auch dem passiven Konsum von Fußballspielen im Fernsehen bringt er nur wenig Verständnis entgegen: *Odi profanum vulgus et arceo* predigt bereits Horaz! Die Frage, warum man nicht allen Kickern einen eigenen Ball vergönne, damit diese sich nicht um das einzige Exemplar auf dem Feld streiten und raufen müssen, ist dem Jubilar durchaus zuzutrauen.

Ich breche ab, da ich mich sonst im Anekdotischen erschöpfe und in Sentimentalitäten verliere. Mein Resümee dieser Blütenlese von Erinnerungsplittern und Momentaufnahmen, dieser Melange aus staunenswerten wie kuriosen persönlichen Erfahrungen mündet in den Satz: »Wenn es Jürgen nicht gäbe, müsste man ihn erfinden!« Seine Freundschaft ist ein kostbares Gut: Wer es weiß, ist klug.